

18.32

Abgeordneter Wolfgang Zanger (FPÖ): Herr Präsident! Herr Präsident des Rechnungshofes! Da wir jetzt knapp über vier Stunden, würde ich sagen – gefühlt waren es sicher zehn –, das eigene Abfeiern der Koalition über uns ergehen lassen mussten, weil Sie ein paar Köpfe in der Regierung ausgetauscht haben, kommen wir jetzt zu vernünftigen Themen. *(Abg. Prinz: Ihr hättet keine Dringliche machen müssen!)*

Wobei ich es nicht ganz verstehe, warum man sich da so abfeiern muss. Für mich gäbe es dann einen Grund zu feiern, wenn man seine Arbeit anständig erledigt hätte und mit dem Volk feiern könnte *(Ruf bei der FPÖ: Können sie ja nicht!)*, aber es ist nicht meine Sache, was ihr macht. Das ist kein Problem. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir haben jetzt einige Berichte des Rechnungshofes auf der Tagesordnung. Unter anderem – und damit beginne ich – gibt es einen Antrag von mir auf Prüfung der Mittel der EU-Direktförderungen, also dass der Rechnungshof auch die Möglichkeit hat, die Direktförderungen aus der EU zu prüfen.

Da laufend solche Anträge kommen, die auf Verbesserungen im Zusammenhang mit den Rechnungshofberichten oder die Erweiterung der Prüfkompetenzen et cetera abzielen, muss ich sagen, dass ich wirklich froh und eigentlich auch sehr erfreut bin, dass wir es im Rechnungshofausschuss, der wirklich sehr konstruktiv arbeitet und in dem man auch sehr konstruktiv miteinander umgeht, geschafft haben, dass wir uns einmal in einer Arbeitssitzung zusammengesetzt und überlegt haben, bei welchen von diesen Anträgen und Verbesserungsvorschlägen es sinnvoll ist, sie umzusetzen. Das hat auch seitens der Koalition gut funktioniert, insbesondere muss ich den Kollegen Elmar Mayer erwähnen, der da wirklich sehr zugänglich für unsere Argumenten ist.

Wir haben demnächst anlässlich der nächsten Ausschusssitzung in – ich glaube – 14 Tagen die erste Runde. Ich freue mich schon darauf, und ich muss sagen: Kollege Mayer, von mir gibt es an dieser Stelle wirklich ein Lob an dich, denn so einen Umgang ist man nicht in jedem Ausschuss gewohnt. Man sieht, wenn man vernünftig mit Argumenten debattieren oder diskutieren kann, dann ist auch jemand bereit, sich selbst einzubringen, von dem man sonst vermuten würde, dass er alles blockiert. In diesem Fall freue ich mich wirklich. Ich hoffe, dass das alles jetzt nicht nur Vorschusslorbeeren sind, sondern dass da wirklich etwas herauskommt, aber das sehen wir dann ohnehin. Es ist ein erster Schritt am Beginn eines Prozesses, denn es wird sicher nicht bei einer solchen Arbeitssitzung bleiben.

Inhaltlich sind mehrere Berichte in dieser Debatte zu diskutieren. Ich konzentriere mich auf zwei Kapitel. Als Steirer liegt mir selbstverständlich die Ski-WM in Schladming, die der Rechnungshof geprüft hat, ein bisschen am Herzen, und es ist durchaus interessant, was da zutage gekommen ist.

Ich zitiere dazu einen Absatz aus dem Bericht:

„Keiner der Beteiligten an der Vorbereitung und Durchführung der 42. FIS Alpinen Ski Weltmeisterschaft in Schladming 2013 – insbesondere das Land Steiermark, als der mit 152,85 Mio. EUR bedeutendste Finanzmittelgeber – hatte einen Gesamtüberblick über die dafür investierten Mittel von insgesamt 415,78 Mio. EUR“.

Also keiner der Beteiligten hatte einen Überblick über das gesamte Projekt. – Das stimmt mich schon sehr nachdenklich. Ich weiß natürlich, dass all das in der Diskussion im steirischen Landtag seitens der Verantwortlichen etwas anders dargestellt worden ist, aber das, was der Rechnungshof da schreibt, ist Faktum.

Des Weiteren hat der Rechnungshof festgestellt, dass weder das Land Steiermark noch das Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport ein angemessenes Projektmanagement für die Ausrichtung eingerichtet hat. Sieben Gremien zur Organisation und Koordination haben in vielen Bereichen unabhängig voneinander agiert. Da haben ebenfalls wieder der Gesamtüberblick und die Gesamtkoordination gefehlt. Es ist meines Erachtens bei solch großen Veranstaltungen schon dilettantisch, so nebulos an diese Dinge, bei denen es um derartige Summen an Steuergeld geht, heranzugehen. Außerdem wurden Projekte gefördert, obwohl sie **nicht** Bestandteil der Bewerbung für die Ski-WM 2013 waren, und auch Projekte, für die der Skiverband ohnehin ein Entgelt vom internationalen Skiverband erhalten hat.

Das sollte man sich schon ein bisschen anschauen oder sich zumindest als Erkenntnis mitnehmen, dass man, wenn man in Zukunft solche Projekte angeht, sich anschaut, was da schiefgegangen ist, um es dann besser zu machen.

Folgendes ist meiner Ansicht nach der große Punkt: In der Steiermark wurde zu diesem Zeitpunkt der Sparstift angesetzt. Das geschah auch zu Recht, denn das Land war hoch verschuldet, von 2003 bis 2013 – also innerhalb von zehn Jahren – stieg die Schuldenlast um, ich glaube, 5 Milliarden €, sofern ich mich richtig erinnere. Damals wurde der Sparstift angesetzt, und der eigenen Bevölkerung hat man gesagt, dass man nichts machen kann, weil kein Geld da ist; aber für die Ski-WM hat man genug Geld gehabt und es, ohne nachzuprüfen, wofür es ausgegeben wird, hinausgeschmissen.

Der österreichische Skiverband mit Herrn Schröcksnadel hat natürlich auch seine Rolle gespielt hat, das ist schon richtig. Auf der anderen Seite muss ich aber sagen, dass man wissen muss, dass Herr Schröcksnadel durchaus ein – sage ich einmal so – profunder Unternehmer ist, der weiß, wie man verhandelt. Da muss man dann auch wissen, wen man mit diesem Herrn an einen Tisch setzt. Da kann man nicht irgendjemanden hinschicken und einfach so Millionenbeträge hinausblättern. Das geht nicht. – Meine Kollegin Steger wird dann noch näher darauf eingehen.

Wie gesagt, es liegt für mich der Punkt darin, dass man damals der Bevölkerung in der Steiermark gesagt hat, man müsse sparen, aber dafür hat man das Geld, ohne zu prüfen, wofür es ausgegeben wird, ausgegeben.

Des Weiteren gibt es noch einen Bericht über den Österreichischen Integrationsfonds. Das ist ein Kapitel, das ich jetzt nur mehr ganz kurz streife. Es handelt sich dabei um einen Fonds zur Integration von Flüchtlingen und Migranten, und dieser Fonds hat sehr, sehr viele Wohnungen besessen. Da wir das Kapitel Liegenschaften und Wohnungen auch schon in mehreren Bereichen gehabt haben, war es auch da wieder interessant, festzustellen, dass es so läuft wie überall.

Was ist da passiert? – Ich konzentriere mich auf zwei Objekte. Es hat ein Objekt in der Stromstraße und ein Objekt in der Trinkhausstraße gegeben. Es wurden zwei Schätzgutachten für die Stromstraße vorgelegt, das eine mit 3,8 Millionen €, das zweite mit 4,3 Millionen €; also zwei Gutachten für ein Objekt. Und das Interessante dabei ist, dass bei diesem Deal – und anders kann man es nicht bezeichnen – das Objekt dann mit 790 000 € über den Tisch gegangen ist. Es hat also nicht einmal ein Viertel dessen, was das Schätzgutachten hergegeben hat, gekostet.

Das zweite Objekt, Trinkhausstraße: erstes Schätzgutachten: 1,8 Millionen, zweites Schätzgutachten: 2,4 Millionen. Über den Tisch gegangen ist es mit knapp 400 000 €. *(Ruf bei der FPÖ: Wer hat es denn gekauft?)*

Und dann hat es noch 70 Wohnungen gegeben, die in einem Paket verkauft wurden. Da hat es ein Schätzgutachten für 27 von diesen 70 Wohnungen gegeben, das rund 3 Millionen € ausgemacht hat. Im Paket ist das Ganze über den Tisch gegangen um 867 500 €. 27 Wohnungen: 3 Millionen €, und 70 Wohnungen wurden dann um 870 000 € verkauft!

Und wenn man dann in der Zeile herüberliest – das ist im Bericht so schön dargestellt –, die Spalte „Naheverhältnis Käufer“ ansieht, so steht bei beiden Transaktionen: „ja“. Und das ist das, was nicht sein kann, was aber in jedem Bericht, in dem es um Liegenschaftstransaktionen geht, in dem es um Verkäufe geht, zum

Ausdruck kommt: Dort wird offensichtlich in Freunderlwirtschaftsmanier gearbeitet und gehandelt. Es werden zwar Schätzgutachten hereingenommen, aber man gibt das dann unter dem Tisch an einen Freund weiter. Was da eventuell an Rückflüssen, Kick-back oder was weiß ich was fließt, will ich jetzt gar nicht in den Mund nehmen, das sei dahingestellt.

Das bringt mich jetzt noch auf Folgendes: Wenn es den Rechnungshof nicht gäbe, würde das alles unter einem Nebelschleier dahinsiechen. (*Abg. Moser: Nein, ich hätte das schon bei der Staatsanwaltschaft angezeigt, keine Sorge!*) Ich bin froh, dass es den Rechnungshof gibt, der solche Sachen aufzeigt und aufdeckt.

Und wenn wir beim Verschleiern und Vernebeln sind, muss ich mich noch über etwas aufregen – nein, aufregen tue ich mich gar nicht mehr –, möchte ich noch etwas aus der gestrigen „ZiB 2“ bringen. In dieser ist Herr Van der Bellen von Armin Wolf mit einem Satz aus seinem eigenen Buch konfrontiert worden, wo er schreibt: „Verschweigen, vernebeln oder gegen die eigene Überzeugung reden, kann im politischen Kontext manchmal vernünftig und strategisch zielführend sein.“

Die logische Frage des Herrn Wolf an Herrn Van der Bellen war darauf: Wann darf ein Politiker lügen? Die Antwort nach einer kurzen Pause: Ganz selten, fast nie! – Also in Wirklichkeit: Hin und wieder schon, wenn es passt, wenn es gerade reinpasst. (*Abg. Gamon: Was hat das mit dem Rechnungshof zu tun?*)

Dazu muss ich sagen: Das ist nicht mein Zugang zu Politik. Ich bin in die Politik gegangen, um ehrliche, anständige Politik zu machen. Ich möchte jeden Tag in der Früh aufstehen und mich als Politiker in den Spiegel schauen können.

Es muss nicht immer jeder mit dem, was ich sage, einverstanden sein, aber das, was ich sage, meine ich ehrlich, und das möchte ich auch meinen Wählern vermitteln.

Aber nicht nur ich möchte das meinen Wählern vermitteln, sondern die ganze Freiheitliche Partei, unter anderen ganz sicher auch unser

Bundespräsidentenskandidat Norbert Hofer, dem die Bevölkerung am Sonntag unzweifelhaft ihr Vertrauen schenken wird. – Danke. (*Beifall bei der FPÖ.*)

18.43

Präsident Karlheinz Kopf: Als Nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Elmar Mayer. – Bitte.